

das sieht, kann man den Vortrag nicht nur als fruchtbar und anregend bezeichnen, sondern auch für uns als aktuell. Denn die hier aufgezeigte Linie gilt hüben wie drüben: daß entscheidend für die Werke der dahinterstehende Glaube ist, daß aber der Glaube des heutigen Menschen gerade geschwächt erscheint und diese Schwachheit des Glaubens sich auf das gute Werk auswirkt. Drei Glaubensverengungen zeigt T. auf: den Subjektivismus des heutigen Menschen, den durch die Naturwissenschaften geförderten falschen und vordergründigen Realismus und den bloßen Humanismus, der den Menschen an die Stelle Gottes rückt. Zu diesen Erwägungen kommt V. von der Feststellung, daß „es in der evangelischen Kirche mit den guten Werken nicht stimme“. Glaube und Werke gehören zusammen. Selbstverständlich, bei einem solchen Satz setzen wir für uns das katholische Verständnis von den guten Werken voraus. Diesem grundsätzlichen Vortrag folgen zwei Referate, die die praktische Erfahrung mitteilen sollen. Hans Fischer-Barnikol spricht von katholischer Seite über „Neue Wege der Nachfolge Jesu Christi in der katholischen Laienschaft“ (23—59), während David Levison über neue Wege in der evangelischen Gemeinde berichtet (60—71). Eigentlich „Neue Wege“ gebe es in der Kirche nicht, so betont Fischer-Barnikol. Immer habe es gegolten, „den Mut und die Liebe aufzubringen zu einem wirklich heiligen Leben in der Welt“ (59) und sich zu hüten vor feiger Weltflucht. Es komme nur darauf an zu sehen, wie man diesen Weg in einer je anderen Welt gehen kann. Angesichts der Gefahren der technisierten Welt sei es heute vor allem notwendig, „wahre Gemeinschaft zu leben“ (43). Das lebendigste Beispiel für ein solches apostolisches Zeugnis seien die Weltgemeinschaften. — Die „Iona Community“, jene seit 22 Jahren bestehende Bruderschaft von Pastoren und Laien in Schottland, wurde gegründet aus der Überzeugung, daß gerade der moderne Mensch der Gemeinschaft bedürfe. Viele Einzelheiten werden aus der Alltagserfahrung berichtet, können aber hier nicht mitgeteilt werden. Manches Erprobte verdient Beachtung. Nach gründlicher Lektüre mag man selbst die nötigen Fragezeichen setzen und zusehen, was des Erprobens wert sei. H. L.

Friedrich Brune: Die Begegnung der evangelischen und katholischen Gemeinden im Alltag. Witten: Luther-Verlag (1962). 66 S. kt 4,80 DM.

Angesichts der täglichen Begegnung der Christen beider Konfessionen und angesichts der ökumenischen Bewegung will Vf. die evangel. Gemeinden über ihren kathol. Gesprächspartner informieren. Für ein sachliches Gespräch ist eine rechte Information gewiß Voraussetzung. Doch muß sehr klar gesagt werden, daß B. eine solche rechte Information nicht bietet. Es ist nicht böse Absicht, wohl aber (und das beweisen seine beigezogenen Autoren) Mangel an guter und ausreichender Information. Auf Einzelheiten kann und soll hier nicht eingegangen werden. Vieles ist schief, sogar falsch dargestellt. Dadurch daß alte Vorurteile (z. B. über Sakramentenlehre, Meßopfer, Marienfrömmigkeit, Primat) wiederholt werden, werden die Aussagen nicht einsichtiger. Wenn der Vf. schon nicht alle angeschnittenen Fragen eingehend aus kath. Autoren studieren konnte, hätte man ihm doch dringend wenigstens eine aufmerksame Lektüre der entsprechenden Abschnitte im „Lexikon für Theologie und Kirche“ angeraten. Warum dieses Buch hier besprochen wird? Es scheint mir geradezu lesenswert für Seelsorger und Religionslehrer, damit man am Beispiel sieht, wie heute gelegentlich noch über die kath. Kirche informiert wird. Das brauchte nicht zu sein, auch dann nicht, wenn man sehr deutlich die Unterschiede herausheben will. Zugleich liegt darin aber auch die Mahnung, bei der Darstellung der evangel. Lehre nicht ebenso zu verfahren. H. L.

Meitinger Kleinschriften. Meitingen: Kyrios-Verlag. Der Preis der einzelnen Bändchen beträgt zwischen 0,90 und 1,30 DM.

Bekannte Autoren (Kardinal Bea, Kardinal König, Abt E. Heufelder, Richard Gräf, I. Fr. Görres, G. Reidick) schreiben über aktuelle Tagesfragen. Steht für einen Teil der Schriften die Bemühung um die Einheit der Christen im Mittelpunkt (Bea: Das 2. Vat. Konzil und die Einheit der Christen; ders.: der Katholik und die Wiedervereinigung; ders.: der Priester als Diener der Einheit; König: Das Konzil und die Kirche von Morgen; Kleine: Zeichen der Einheit setzen), wollen andere uns helfen auf dem Weg unseres Christseins. Sie erschließen das Wort des Papstes (Heufelder: die Fackel des Vertrauens und der Liebe weiterreichen. Erwägungen zur Papstansprache am 8. 12. 1962), leiten an zur Betrachtung (R. Goll: Was willst Du mir sagen, Herr?), verhelfen zu einer christlichen Sinnerfassung der Welt (Gräf: Liebe aus Leid; ders.: Gott behält immer recht; ders.: Ihr seid das Licht der Welt) und zum Selbstverständnis (Reidick: der Mensch ist nicht nichts). Der Blick wird auf den Nächsten gerichtet (Görres: Über den Rat als Werk der Barmherzigkeit; Reidick: Gott sagt trotzdem Ja. Das uneheliche Kind in der Sicht des Glaubens). Die bekannte Abneigung vor Kleinschriften ist diesen Schriften gegenüber — zumeist aus Vorträgen entstanden — nicht gerechtfertigt. Die kurzen Texte lesen sich schnell, und die Lektüre ist nicht ohne Gewinn.

Echter-Bildbücher. Würzburg: Echter-Verlag. Je 48 S. Text, 72 S. Bilder, kt je Bd. 3,80 DM. **Bd. 2.** L. v. Matt - F. Trochu: Bernadette Soubirous; **Bd. 3.** R. Hotz: Rußland, Land der Dulder; **Bd. 4.** L. v. Matt - W. Hauser: Franz von Assissi; **Bd. 6.** P. P. Paquet: Die Träume der Miserablen, Begegnung mit dem Elend im Nordosten Brasiliens; **Bd. 7.** L. v. Matt - Hugo Rahner: Ignatius v. Loyola; **Bd. 13.** L. v. Matt - J. K. Scheuber: Bruder Klaus.

Vier der angeführten Bände wollen uns Heilige der Kirche näherbringen, zwei große Ordensstifter, die schlichte Bernadette und den für unser Ermessen so seltsamen Bruder Klaus. Der Text ist von guten Sachkennern geschrieben (wer könnte besser über Ignatius schreiben als H. Rahner, wer kenntnisreicher über Bernadette als Trochul). Die Bildseiten sollen den Text lebendig werden lassen. Dies gelingt dem vielen bekannten Bildbuchautor v. Matt ausgezeichnet. Die Bildauswahl ist ansprechend, sie erfüllt ihren Sinn. Die beiden anderen Bände wenden sich einem Land zu. Beide Verfasser beschreiben aus tiefer Kenntnis der Lage die Not der beiden Länder. Im Land der klassenlosen Gesellschaft gibt es keine Freiheit für den Glauben, und in dem anderen kommt der Glaube durch die sehr große materielle Not nur schwer zur Entfaltung, zumal wenn der Reichtum so sichtlich neben der Armut steht. Die beigegebenen Bilder sprechen für sich. Die Reihe will volkstümlich sein und alle ansprechen. Dennoch wäre es vielleicht gut gewesen, wenigstens den einen oder anderen Literaturhinweis zu geben für den weiter interessierten Leser.

Benedikt und Ignatius. Maria Laach als Collegium Maximum der Gesellschaft Jesu. 1863 bis 1872—1892. Ges. Aufsätze hrsg. von Th. Bogler. Maria Laach: Verlag Ars Liturgica 1963. (Liturgie und Mönchtum. H. 32.)

1863 haben die Jesuiten Maria Laach übernommen. Wie es dazu kam, wie das alte benediktinische Erbe über die Auflösung 1872 hinaus in schwerer Zeit bis zur Übergabe an die alten Eigentümer 1892 gehalten werden konnte und welche wissenschaftlich bedeutsamen Leistungen hier in diesen Jahren ihren Anfang nahmen, all das schildern die Aufsätze dieses Heftes. Der Titel ist dem ersten Aufsatz von H. Bacht entnommen. Ihm geht es darum, die Eigenart der beiden Ordensstifter zu vergleichen aus ihrem Schrifttum heraus, und er tut es an ihrer Auffassung vom Ordensoberen. Eine kritische Untersuchung der vorhandenen Texte zeigt einerseits das gemeinsame Anliegen, nämlich die unbedingte Bindung des ganzen Lebens an Gott, bringt zum anderen aber auch ihre Verschiedenheit an den Tag, die ihre Wurzeln hat sowohl in der je andersartigen Umwelt als auch in der persönlichen Veranlagung. Dieser Einleitung folgen kurze Aufsätze geschichtlicher Art, die uns Maria Laach im 19. Jahrhundert vor Augen führen. Cl. Otten zeigt „Das Kloster Laach zwischen Ende und Neubeginn“, umgreift also die erste Jahrhunderthälfte. E. Bücken beschreibt auf wenigen Seiten Maria Laach als das erste Studienhaus des Jesuitenordens zwischen dessen Auflösung und seiner Verbanung aus Deutschland. Über die Tätigkeit der Jesuiten in den wenigen Jahren des Laacher Aufenthaltes informiert D. Cremer. L. Hertling zeichnet sehr knapp die Geschichte der Entstehung der „Stimmen aus Maria Laach“ nach, W. Koester erinnert an das große exegetische Unternehmen der Gesellschaft (Der Cursus scripturae Sacrae) und J. de Vries gedenkt des berühmten P. T. Pesch und der Philosophia Lacensis. E. v. Severus beschließt das lehrreiche Heft mit „Die Wiederbesiedlung Maria Laachs durch die Benediktiner im Jahre 1892“. Auf wenigen Seiten findet sich eine gut einführende Zusammenfassung der Geschichte Laachs, zugleich bietet sich damit an einem Einzelbeispiel ein interessanter und lohnender Einblick in die ereignisreiche Kirchen- und Ordensgeschichte des vorigen Jahrhunderts. Nicht zuletzt lesen sich diese Seiten mit solcher Spannung, weil man immer wieder dazu verleitet wird, die eigene Ordensgeschichte mit dem aufgezeigten Geschehen zu vergleichen. H. L.

Enkainia. Festschrift. Ges. Arbeiten zum 800jährigen Weihegedächtnis der Abteikirche Maria Laach 1956. Hrsg. H. Emonds. Düsseldorf: Patmos Verlag 1956. 380 S., 17 Bildtaf., 4 Farbtaf. Ln 28,— DM.

Diese ansprechende Jubiläumsschrift der Laacher Mönche bietet einen gründlichen Einblick in das fruchtbare Wirken der Benediktiner am Laacher See. Der erste Teil der Festgabe behandelt in systematisch-theologischen Untersuchungen Fragen der Liturgiewissenschaft, während die zweite Hälfte die Geschichte der Laacher Kirche und des Klosters aufzeigt. Unserem Leserkreis kann dieser kostbare Band mit Nutzen angezeigt werden, weil sich in ihm für den Christen im Kloster eine Fülle von Anregungen und geschichtlichen Erkenntnissen findet. Die eigene tägliche Feier und Mitfeier der Liturgie wird durch die Lektüre der Aufsätze lebendiger und verstehbarer. Einige Beispiele aus dem reichhaltigen Inhalt mögen dies verdeutlichen. Gedanken über den „geistlichen Aufbau des Hauses Gottes“, dargestellt an Zeno von Verona durch Th. Michels, Erwägungen über einzelne Begriffe (Aedificatio — Zum Verständnis eines Glaubenswortes in Kult und Schrift; Enkainia — Weihe und Weihegedächtnis) vertiefen das eigene Liturgieverständnis. Ebenso fruchtbar ist auch der Beitrag E. v. Severus: „Das Monasterium als Kirche.“ Alle Beiträge anzuführen oder gar ihrem Gehalt entsprechend zu würdigen würde hier zu weit führen. Ohne Übertreibung aber kann man sagen: jedem, der sich bemüht, aus dem Geist der Liturgie zu leben, tut sich hier eine reiche Quelle auf; er empfängt neuen Antrieb und verstärkte Hinweise zu einem intensiveren und freudigeren Mitleben mit der Kirche.

Johannes Ramackers: Marienthal, des ersten deutschen Augustinerklosters Geschichte u. Kunst. Unter Mitarb. v. J. Hessen, P. Wallraf u. A. Winkelmann. Mit 130 Abb. Würzburg: Augustinus-Verlag 1961. (3. Aufl.) 192 S.